

„Manchmal ist es dem Leben förderlicher, die Augen vor der Wahrheit zu verschließen, als ihr offen in die Augen zu blicken“ (207), „Wenn die Tragödie beginnt, darf Komödie gespielt werden“ (209), „Es ist erlaubt, sich bittere Wahrheiten schönzureden“ (210), durch entsprechende euphorisierende Mittel „in gute Laune versetzt, sollte jeder am Schluss noch einmal Urlaub von seinen Nöten nehmen dürfen“ (239) etc. Wetz nimmt dabei immer wieder auch Bezug auf zum Teil ähnlich lautende Empfehlungen stoischer und epikureischer Philosophen.

Was bleibt nach der Lektüre? „Wozu das Ganze, wenn am Ende nur ein paar Schaufeln Erde auf uns warten?“ (175), fragt Wetz selbst. Nach Voltaire – Wetz verweist darauf (273) – hat der Himmel uns zum Gegengewicht gegen die vielen Mühseligkeiten des Lebens zwei Dinge gegeben: die Hoffnung und den Schlaf. Die Hoffnung schätzt Wetz nicht, sie ist ihm „die vornehmste Form des Selbstbetrugs, die Tarnkappe der Angst“ (211). Wetz' Buch ist nicht nur schonungslos ehrlich und ganz erfreulich illusionslos, sondern auch deprimierend hoffnungslos. Das Buch ist sehr verständlich geschrieben, enthält eine Fülle von Impulsen zum Nach- und Weiterdenken und ist inspirierend gerade auch dort, wo man dem Autor nicht folgen kann.

Schwäbisch Gmünd

Andreas Benk

SOZIALETHIK

◆ Schroeder, Wolfgang: *Konfessionelle Wohlfahrtsverbände im Umbruch. Fortführung des deutschen Sonderwegs durch vorsorgende Sozialpolitik? (Studien der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik)*. Springer VS Verlag, Wiesbaden 2017. (213) Pb. Euro 49,99 (D) / Euro 51,39 (A) / CHF 51,50. ISBN 978-3-658-16298-6.

Der Politikwissenschaftler Wolfgang Schroeder geht in seiner instruktiven Studie zu den sich verändernden konfessionellen Wohlfahrtsverbänden von dem wissenschaftlich unstrittigen Befund aus, dass der deutsche Wohlfahrtspluralismus mit der starken Stellung der beiden christlichen Wohlfahrts- bzw. Weltanschauungsverbände als „deutscher Sonderweg“ zu bezeichnen ist. Zwei der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland –

der Deutsche Caritasverband und die Diakonie Deutschland – verstehen sich explizit als glaubensgemeinschaftliche Akteure im Rahmen der Freien Wohlfahrtspflege (hinzu kommt eigentlich noch die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland).

Der von Schroeder knapp nachgezeichnete deutsche Sonderweg hat einerseits zur Expansion der konfessionellen Wohlfahrtsverbände geführt, andererseits müssen diese sich angesichts des Strukturwandels des Wohlfahrtskorporatismus gegenwärtig neu positionieren, was ihnen laut Schroeder im Modus einer traditionsgestützten Modernisierung durchaus gelingt. Kern des Strukturwandels des deutschen Wohlfahrtskorporatismus ist für Schroeder die Liberalisierung des Sozial- und Pflegemarktes und die damit einhergehende „Umstellung vom Prinzip der Kostendeckung zu standardisierten Modellen der Leistungsbewertung und anteiligen Erstattung“ (35). Damit sei ein Paradigmenwechsel vollzogen worden: „Mit der 1995 entwickelten Pflegereform wird die privilegierte Position der Wohlfahrtsverbände formal aufgehoben.“ (17)

Schroeder interessiert sich nun dafür (vgl. die Einleitung, 1–9), inwieweit dieser Paradigmenwechsel zu organisatorischen, programmatischen und alltagspraktischen Veränderungen in der Arbeit der konfessionellen Wohlfahrtsverbände geführt hat. Außerdem fragt er, ob und wie sich die Programmatik einer vorsorgenden und befähigenden Sozialpolitik niedergeschlagen hat und wie sich die Stellung der konfessionellen Wohlfahrtsverbände im Sozialstaat und ihr Verhältnis zu den Kirchen verändert haben. Dabei will und kann Schroeder aufgrund fehlender empirischer Daten keine „präzise Analyse der verbandsinternen Umsetzungsstrategien“ (7) geben, gibt aber insgesamt einen überaus facettenreichen Überblick. So zeichnet er knapp einige Forschungslinien der sozialwissenschaftlichen Wohlfahrtsstaatsforschung auf (Kapitel 2, 11–16), um sich dann dem Konzept bzw. der Programmatik der vorsorgenden Sozialpolitik zu nähern (Kapitel 3, 17–25). Auf diesen Ausführungen aufbauend geht Schroeder dann (Kapitel 4, 27–49) auf die Spezifika des „deutschen Sonderweges“ ein und nimmt eine sehr interessante „statistische Vermessung der Wohlfahrtsverbände“ vor. Das fünfte Kapitel bietet dann „Fallstudien“ (51–103), mit deren Hilfe der Anspruch der Studie eingelöst werden soll, die organisatorischen,

programmatischen und alltagspraktischen Veränderungen in der Arbeit von Caritas und Diakonie nachzuzeichnen. Schroeder geht hierbei jeweils auf organisatorische und betriebsstrukturelle Reformprozesse ein, das Selbstverständnis und die Programmatik der konfessionellen Wohlfahrtsverbände werden nachgezeichnet und außerdem fokussiert Schroeder deren operative Perspektive. Die alltagspraktischen Veränderungen werden hierbei aber kaum eingefangen.

Diese fünf Kapitel werden mit einem Fazit beschlossen, das in Form von neun Thesen formuliert ist (Kapitel 6, 105–113). Am Ende seiner Ausführungen legt sich Schroeder fest: „Trotz europäischer Restriktionen, staatlicher Kontroll- und Steuerungspolitik sowie einer Entprivilegierung haben die Wohlfahrtsverbände in Deutschland jedoch gute Chancen, weiterhin als starker Player im Bereich der sozialen Daseinsvorsorge aktiv zu sein. Dafür spricht auch, dass die konfessionellen Wohlfahrtsverbände trotz der ihnen auferlegten strukturellen Veränderungen nicht nur an eigenen etablierten Konzepten festhalten, sondern auch neue Ansätze aufnehmen, um ihre sozialen Angebote den veränderten Lebenslagen anzupassen.“ (113)

Im materialreichen siebten Kapitel (115–200) werden die sechs Experteninterviews präsentiert, die Schroeder im April und Juli 2016 geführt hat. Vier Wissenschaftler und zwei Praktikerinnen (Ulrike Kostka und Maria Lohheide) kommen zu Wort. Unklar bleibt, warum die von Schroeder geführten qualitativen Experteninterviews tatsächlich eine überaus wichtige erkenntnisgenerierende Quelle sein sollen. Zwar zählen diese zu den in der empirischen Sozialforschung häufig eingesetzten Verfahren, weil mit ihrer Hilfe Informationen generiert werden, die ausschließlich von einem ausgewählten Personenkreis zur Verfügung gestellt werden können. Allerdings greift Schroeder unabhängig von den Interviews auf verschiedene thematisch einschlägige Publikationen der Wissenschaftler zurück (im Falle von Karl-Heinz Boeßenecker und Karl Gabriel) bzw. hätte auf diese zurückgreifen können (im Falle von Johannes Eurich und Matthias Möhring-Hesse). Vermutlich wäre es zielführender gewesen, das Augenmerk stärker auf die Praktikerinnen und Praktiker aus Caritas und Diakonie zu richten.

Gerahmt werden diese sieben Kapitel von dem vorangestellten Inhalts-, Abkürzungs- so-

wie Tabellen- und Abbildungsverzeichnis und dem die Studie abschließenden Literaturverzeichnis (201–213).

Der Verdienst von Schroeders Studie ist es, eine gelungene Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des „deutschen Sonderwegs“ vorzunehmen und zudem einen Einblick in die gegenwärtigen Transformationsprozesse der konfessionellen Wohlfahrtsverbände zu geben.

Berlin

Axel Bohmeyer

SPIRITUALITÄT

♦ Caloun, Elisabeth / Habringer-Hagleitner, Silvia (Hg.): *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch.* Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2017. (319) Pb. Euro 29,00 (D) / Euro 29,80 (A) / CHF 34,80. ISBN 978-3-17-033371-0.

Spiritualität verstehen die Herausgeberinnen als „Bewusstheit um einen tragenden Grund und eine allumfassende Verbundenheit, die leben lässt [...] Für uns beide ist Spiritualität jene einfache, den Alltag durchdringende Kraftquelle, die uns Lebenslust und Leichtigkeit einerseits, eine realistische Annahme von Schwierigkeiten und Dunklem andererseits ermöglicht. Spirituelle Intelligenz kann zu einem Leben in Fülle führen, das ‚mehr als alles‘ bietet und an den Tatsachen der Welt nicht verzweifeln lässt. Diese Überzeugung motiviert uns, uns in der Arbeit an der Hochschule, in Lehre und Forschung für spirituelle Bildung von Kindern und Jugendlichen einzusetzen.“ (Vorwort)

In der Einführung verweisen die Herausgeberinnen auf den Bedeutungsverlust von institutionalisierten Religionen und deren tradierten Formen von Frömmigkeit sowie den Boom der Spiritualität. (13) Psychologie und Medizin beziehen Spiritualität in Heilungs- und Bewältigungsprozesse ein. Seit der Jahrtausendwende entwickelt sich im angloamerikanischen Raum die Bewegung „Children’s spirituality“, während es in der Religionspädagogik kaum Veröffentlichungen zur Spiritualitätsbildung gibt.

„Als Herausgeberinnen verstehen wir den Spiritualitätsbegriff als einen transreligiösen Begriff, der religiöse Traditionen miteinbeziehen und sichtbar machen kann, der aber auch Menschen anspricht, welche sich auf keine bestimmte religiöse Tradition beziehen und sich dennoch als spirituelle Menschen verstehen.